ERZBISTUM KÖLN

WELTKIRCHE – WELTMISSION

Weltsynode

Schritte zu einer synodalen Kirche im Dienst der Weltkirche

Jahresbericht der Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission 2021

Redaktion:
Nadim K. Ammann (V. i. S. d. P.)

Fotos:
Weltkirche – Weltmission

Gestaltung:
Tanja Moussa | Erzbistum Köln |
Hauptabteilung Medien und Kommunikation

Druck:
grün-gedruckt.de

Inhalt

Vorwort 02

Erzbischof Cabrejos: „Die Synode über die Synodalität in Lateinamerika und der Karibik“ 04

Luz de Cristo: Synodalität leben und das Licht Christi in die Welt tragen 06

Diözesanradio auf den Philippinen: Laut und deutlich in der Peripherie 08

Bangladesch: Den Menschen eine bessere Lebensperspektive geben 10

Indien: Wie die Don Bosco Schwestern jungen Menschen Perspektiven schenken 12

„Danke, Herr, für Dein lebendiges Wort“ – Drei Jugendliche erzählen 14

Weltsynode 2021-2023 auch im Erzbistum Köln 16

Besuche bei den Partnern 18

Die Hilfen im Jahr 2021 20

In Gedenken an Prälat Herbert Michel 23

Allgemeiner Hinweis:
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Bericht auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Gemeinschaft, Teilhabe und Mission: das ist das Thema der Weltsynode, die Papst Franziskus einberufen hat, und somit auch ein Thema für die Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission. Deshalb haben wir die Synode zum Thema unseres Jahresberichts gemacht und lassen in diesem Jahr wieder unsere Partner selber zu Wort kommen.

In Lateinamerika haben sich unsere Partner schon 2019 gemeinsam auf den Weg gemacht. Der Zusammenschluss der Bischofskonferenzen auf dem Kontinent (CELAM) hat damals beschlossen, einen Prozess der Erneuerung und der Umstrukturierung zu beginnen und sich ganz bewusst für die Synodalität entschieden. Der Präsident der Bischofskonferenz in Peru und Vorsitzender des CELAM Erzbischof Héctor Miguel Cabrejos Vidarte beschreibt das eindrücklich in seinem Aufsatz am Anfang unseres Jahresberichts. Er skizziert den Prozess so: „Der synodale Weg des CELAM markiert eine Kirche, die sich selbst annimmt und sich der Welt als Volk Gottes präsentiert."

Die Gemeinschaft "Luz de Cristo" beschreibt diesen Prozess so: „Uns tragen seit unserer Entstehung einige wichtige Grundlagen, die wir seither jeden Tag bewusst leben: Dazu gehört zum einen, dass wir die Beziehung zu jedem pflegen, egal ob nun Laien oder Ordensleute. Zum anderen integrieren sich alle in unserer Gemeinschaft im Sinne der Einheit, Inklusion und gemeinsamen Partizipation."

Und auf den Philippinen versteht sich auch das Radio „DYAF" als wichtigen Teil der Kirche, der die Beziehungen über die Programme pflegt. Gerade bei den letzten Präsidentschaftswahlen ist die Bedeutung der diözesanen Radiosender deutlich geworden. Über diese können die Kirchen gerade auch in den Randgebieten die Menschen erreichen und sie teilhaben lassen. Die Maristenbrüder berichten, wie sie die Familien der Teepflücker stärken und durch das Zuhören versuchen, die Lebenssituationen zu verbessern.

Aus Indien geben junge Menschen Zeugnis, die über die Gemeinschaft ihre Berufung zum Handeln, zur Mission gefunden haben. Sie besuchen bedürftige Menschen und helfen ihnen. Sie verstehen ihre Mission darin, dass man Beziehungen aufbauen muss, um gemeinsam etwas zu verändern.

Und zum Ende des Berichts finden Sie wie gewohnt unsere „Zahlen". Seit vielen Jahren werden 3,5 Prozent der für die Aufgabenerfüllung im Erzbistum Köln zur Verfügung stehenden Kirchensteuermittel für weltkirchliche Belange verwendet, die bewusst als „Aufwendung in eigener Sache" verstanden werden. Dies ermöglicht uns, unseren Schwesternkirchen beim Aufbau ihrer pastoralen Arbeit direkt und substantiell zu helfen.

In vielen Teilen der Weltkirche ist Synodalität gelebte Wirklichkeit. Die Weltsynode bietet uns eine gute Chance, einander zuzuhören und sich voneinander anstecken zu lassen. Schließlich sind wir als Weltkirche Brüder und Schwestern im Glauben, eine Familie, eine unglaublich reiche Familie: diesen Reichtum kennenzulernen lohnt sich.

Mit diesem Jahresbericht wollen wir einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre. Alles Gute und Gottes Segen

Ihr

Nadim K. Ammann
Leiter der Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission

Nadim K. Ammann
arbeitet seit 2003 in der Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission. Seit September 2020 leitet er die Diözesanstelle. Er stammt aus Freiburg, hat in Tübingen Pädagogik studiert und von 1996 bis 2003 bei Missio in München gearbeitet.

Erzbischof Cabrejos: „Die Synode über die Synodalität in Lateinamerika und der Karibik“

Die Kirche in Lateinamerika hat sich in Fragen der Synodalität bereits auf den Weg gemacht. Der Vorsitzende des Consejo Episcopal Latinoamericano y Caribeño (kurz: CELAM), des lateinamerikanischen Bischofsrates, Erzbischof Héctor Vidarte, hebt das in seiner Nachricht hervor: Er stellt eine Kirche dar, die sich selbst annimmt und sich als Volk Gottes begreift. Er benutzt dazu das Fachwort: „Ekklesialität in einem synodalen Schlüssel“. Die wörtliche Übersetzung ist im Deutschen zwar ungebräuchlich, aber im übertragenen Sinne eindeutig. Der Schlüssel zum Kirche-sein: zusammen den Weg gehen.

Ekklesialität in einem synodalen Schlüssel hat den Weg der Kirche in Lateinamerika und der Karibik gekennzeichnet. Im Jahr 2019 hat CELAM einen Erneuerungs- und Umstrukturierungsprozess im Geiste der Gemeinschaft, der Kollegialität und der Synodalität eingeleitet, der dem Weg Rechnung trägt, den die Weltkirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und die lateinamerikanische und karibische Kirche seit der Zweiten Generalversammlung von Medellin eingeschlagen haben. Er setzt sich im Lehramt von Papst Franziskus fort, der uns auffordert, eine „Kirche im missionarischen Aufbruch“ zu sein.

In den Ortskirchen wirkt der Geist durch das gegenseitige Geben und Empfangen von Gaben, Inspirationen und Lebenszeugnissen eines inkarnierten Glaubens. Die Zusammenarbeit zwischen den Ortskirchen, von den Pfarreien bis zu den Diözesen und von den Diözesen bis zu den nationalen Bischofskonferenzen, bereichert somit die gesamte Kirche. „Die Gabe, die ein jeder empfangen hat, soll er in den Dienst der anderen stellen, als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes” (1 Petrus 4,10).

Die aufmerksame Analyse der kirchlichen Realität in Verbindung mit der Realität der Gesellschaften des Kontinents hat CELAM im Jahr 2019 dazu veranlasst, einen Prozess der Erneuerung und Umstrukturierung in einem synodalen Schlüssel einzuleiten, um größere Verbindungen und Synergien zwischen seinen verschiedenen Bereichen und zwischen den Bischofskonferenzen zu schaffen.

In einem synodalen Geist wurde und wird dieser Prozess nicht nur unter Beteiligung des Episkopats durchgeführt, sondern er bezieht auch die verschiedenen kirchlichen Akteure wie die Laien, das Ordensleben, die Priester sowie verschiedene kirchliche Einrichtungen und Netzwerke wie CLAR, Caritas (SELACC), CLAMOR, REPAM, REMAM, OSLAM, ODUCAL und andere mit ein. Dies konnte man auf der ersten „Kirchlichen Versammlung von Lateinamerika und der Karibik“ erleben, die im November 2021 stattfand. CELAM möchte eine synodale Kultur in unserer lateinamerikanischen und karibischen Kirche fördern und stärken, sowohl in ihren Verfahren als auch in ihrer Entscheidungsfindung und Umsetzung, die für die verschiedenen kirchlichen und pastoralen Bereiche gilt.

Beispiele für synodale Praktiken sind die nationalen Pastoralversammlungen, denen in der Regel Versammlungen auf Gemeinde-, Diözesan- und Provinzebene vorausgehen. In all dem ist der Atem des Geistes, der die Kirche erneuert, spürbar, denn es entstehen neue Strukturen und Praktiken in einem synodalen Schlüssel.

Auch die Inkulturation der Kirche ist ein fortlaufender Prozess, der auf interkulturellen Beziehungen beruht. Dies ist einer der großen Reichtümer der Kirche in Lateinamerika und der Karibik. Sie hat bedeutende Schritte unternommen, um eine spezifische Identität zu entwickeln, die in der Lage ist, sich neu zu gestalten und einen eigenen pastoralen Stil zu entwickeln.

Ein bezeichnendes Beispiel ist der Prozess der Gründung der Kirchenkonferenz des Amazonasgebiets (CEAMA), die „eine gemeinsame Pastoral mit differenzierten Prioritäten je nach den Gegebenheiten der Ortskirchen des Amazonasgebiets“ (QAm 82) als synodalen Prozess zu formulieren und umzusetzen versucht und die verschiedenen kirchlichen und nichtkirchlichen Akteure auf den verschiedenen Beteiligungsebenen integriert.

In diesem Zusammenhang hat CELAM die erste Kirchliche Versammlung als synodale Übung durchgeführt, und gleichzeitig ist CELAM auf dem Weg zur Synode über die Synodalität.

So ist die erste Kirchliche Versammlung Lateinamerikas und der Karibik von der Phase des Zuhörens an ein Schlüsselereignis und einen Prozess ausgerichtet, um den Weg zu einer immer synodaleren Kirche zu beschreiten und weiterzugehen, indem sie sich in Dankbarkeit an Aparecida erinnert und sich auf das Ereignis von Guadalupe (2031) und das Jubiläum der Erlösung (2033) ausrichtet, also eine mittel- und langfristige Vision. Es gab eine wichtige Vorbereitungsphase, die vom Hören auf das Volk Gottes geprägt war, von Februar 2021 bis August 2021, an der mehr als 70.000 Menschen teilnahmen. An der Begegnung selbst nahmen 136 Menschen persönlich und 903 über virtuelle Medien teil.

Wie wir bereits erwähnt haben, war die Kirchliche Versammlung von der synodalen Einübung geprägt und ist eine konkrete Erfahrung des Nachdenkens und ein Vorschlag von Alternativen im Einklang mit dem Volk Gottes: Kardinäle, Bischöfe, Priester, Ordensmänner und -frauen, Laien sowie Gäste aus den indigenen Völkern, der Zivilgesellschaft, den Volksbewegungen, anderen Konfessionen und anderen Randgebieten.
Der synodale Weg des CELAM markiert eine Kirche, die sich selbst annimmt und sich der Welt als Volk Gottes präsentiert, mit Banden der Gemeinschaft der Bischöfe in einem kirchlichen Schlüssel: „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Mission“.

Es gibt also keine Überschneidungen zwischen dem einen und dem anderen Prozess, da sie sich gegenseitig ergänzen und bereichern:

a. Die Kirchliche Versammlung entsteht aus dem Bedürfnis heraus, im Lichte der Generalversammlung von Aparecida die neuen Herausforderungen für die Kirche auf dem Kontinent zu erkennen,
b. Der synodale Prozess ist ein Aufruf an die Weltkirche, „Gemeinschaft, Teilhabe und Mission“ zu erneuern und eine „synodale Übung“ für das Sein und Wirken der Kirche als Volk Gottes durchzuführen.

Mons. Héctor Miguel Cabrejos Vidarte OFM
ist Erzbischof von Trujillo (Peru) sowie Vorsitzender der peruanischen Bischofskonferenz und Vorsitzender des Consejo Episcopal Latinoamericano (CELAM).

Wir befinden uns derzeit im Prozess der Kirchlichen Versammlung und gleichzeitig auf dem Weg zur Synode. Auch in unseren Diözesen und Ländern entwickeln wir ähnliche Prozesse; allen gemeinsam sind jedoch der synodale Geist und die synodale Praxis.

In ihrer gemeinsamen Unterscheidung hat die Kirchliche Versammlung eine Liste von 41 Herausforderungen mit ihren 200 pastoralen Orientierungen vorgelegt. Die Aufgabe besteht nun darin, sie als Ausgangspunkt für die Ausarbeitung eines Vorschlags für die Urteilsbildung der Kirche auf dem Kontinent zu nehmen.

Für beide Prozesse, die ineinander übergehen, wurden zwei kontinentale Kommissionen eingerichtet: a.) „Kirchliche Versammlung, ihre Umsetzung“ und b.) „CELAM auf dem Weg zur Synode“, beide koordiniert durch ein kleines Komitee. Im Rahmen dieses Prozesses wird CELAM im Juli 2022 eine Außerordentliche Bischofsversammlung abhalten, damit die Bischöfe mit dem Herzen der Hirten diese Früchte vertiefen und sich zu eigen machen können, zusammen mit den pastoralen Orientierungen, die die Prozesse, Projekte und pastoralen Pläne der Gemeinschaften erleuchten sollen.

Außerdem wird ein ständiges Seminar über die Identität und den pastoralen Horizont des CELAM organisiert, als Raum der Reflexion, um den Horizont der Kirche in einem synodalen Schlüssel im Hinblick auf die Durchführung der kontinentalen Phase der Synode im Jahr 2023 zu betrachten.

Mons. Héctor Miguel Cabrejos Vidarte OFM,
Trujillo

Luz de Cristo: Synodalität leben und das Licht Christi in die Welt tragen

Die Gemeinschaft Luz de Cristo ist durch die Erfahrung einer Gebetsgruppe der katholischen charismatischen Erneuerung im Jahr 2001 entstanden, die Evangelisierungsarbeit unter den Armen leistete. Die Mitglieder leben mit den Armen, bauen Beziehungen auf und stärken den Einzelnen durch den Dialog.

Es begann mit dem Aufruf von Papst Franziskus. Er und die Weltkirche haben uns 2022 dazu aufgerufen, in der Synodalität zu wachsen. Das bedeutet, mit unserem Charisma geistlich und durch unser Handeln den Menschen zu dienen. Uns tragen seit unserer Entstehung einige wichtige Grundlagen, die wir seither jeden Tag bewusst leben: Dazu gehört zum einen, dass wir die Beziehung zu jedem pflegen, egal ob nun Laien oder Ordensleute. Zum anderen integrieren sich alle in unserer Gemeinschaft im Sinne der Einheit, Inklusion und gemeinsamen Partizipation. Diese zwei Säulen haben wir umgesetzt in Studiengruppen.

Wir haben Gruppen gebildet, die sich tiefer mit dem Evangelium beschäftigen und gleichzeitig in der Sozialarbeit direkt mit den Pfarreien Kontakt halten. Wöchentlich stärken wir außerdem die gemeinsame Evangelisierung, indem wir mit unserer Laiengemeinschaft einen kirchlichen Dialog führen. Er soll alle Laien innerhalb der Kirche für die Veränderungen in unserem Alltag stärken. Denn Kirche soll und darf nicht an der Lebensrealität vorbeigehen. Die Lesungstexte haben wir bewusst in die Realität übertragen. Denn mit Liebe, Frieden und auch Widerstandsfähigkeit können wir, mit Jesus im Zentrum, den Glauben noch authentischer verkünden.

Natürlich haben auch wir unsere Kraft für diese Aufgabe aus dem brüderlichen Zusammenleben als Ordensleute von Luz de Cristo gezogen. Bei uns entwickelt sich jeder in seiner Menschenwürde und als Person. Das heißt, keiner von uns ist perfekt. Vergebung und Barmherzigkeit sind umso wichtiger, damit wir mit unserer gemeinnützigen Arbeit ein Leuchtturm für alle sein können, die Hilfe benötigen. In spirituellen Exerzitien zum Beispiel können die Ordensleute direkt mit den Laien darüber sprechen, wie der Dienst Gottes auf diesem synodalen Weg verankert werden kann.

Unsere Welt verändert sich schnell, das betrifft auch die Armutsentwicklung und die Ökologie. Im vergangenen Jahr und auch jetzt liegt unser Schwerpunkt auf dem sozialen Engagement. Es ist uns gelungen, eine Gruppe von Führungskräften zu ermutigen, sich noch stärker aktiv für die Ökologie und die Armen einzusetzen. Eine unserer wichtigsten Errungenschaften während dieses Prozesses ist außerdem, dass wir die Würde der Frau in der Kirche bewusst fördern. Denn Frauen in der Heilsgeschichte sind nicht nur betende Frauen, Hausfrauen und Ehefrauen. Sie sind ebenso einflussreiche Denkerinnen, die mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement bei Entscheidungen hervortraten.

Damit sind wir nun einen großen Schritt nach vorne gegangen. Der Synodenvorschlag von Papst Franziskus basierte nämlich darauf, „die Kirche in allen gesellschaftlichen Bereichen aufzubauen und eine partizipativere und einflussreichere Kirche zu schaffen, die von den Laien in die Entscheidungsfindung einbezogen wird und nicht nur von der klerikalen Sphäre ausgeht. (...) Laien und Ordensleute in unserem Denken und Handeln zu beeinflussen. Führungskräfte auszubilden, die das befreiende und würdige Evangelium bezeugen, das den Geist öffnet und zu einem beständigen und lebendigen kirchlichen Engagement ermutigt."

Fray Carlos Alberto García Ramírez und
Fray Milton Cesar Lorza Gutiérrez,
Cali

Fray Carlos Alberto García Ramírez
studierte Gerontologie und Theologie in Cali, Kolumbien und ist Spezialist für therapeutische Belange an der Universität Escuela Nacional del Deporte.

Fray Milton Cesar Lorza Gutiérrez
ist studierter Theologe an der Fundación Universitaria Claretiana Cali und Hilfskraft in der Krankenpflege im Instituto Nazareth in Cali.

Das Erzbistum Köln unterstützt die Gemeinschaft beim Bau ihres Noviziats. Regelmäßig unterstützt die Erzdiözese Köln Gemeinschaften bei der Förderung ihres Nachwuchses. Der damalige Erzbischof motivierte die Gemeinschaft, einen spirituellen Weg zu gehen. Als religiöse Gemeinschaft diözesanen Rechtes ist sie in der Sozial- sowie Gesundheitspastoral und Menschenförderung in Arbeitervierteln engagiert. Die Novizen haben keine Privatsphäre: Sie teilen sich einen Schlafraum und ein Bad sowie auch die Studienräume der Mitbrüder und Professen. Aus diesem Grund hält die Gemeinschaft es für notwendig, einen Wohntrakt mit sechs individuellen Zimmern mit Bad am Exerzitien- und Begegnungshaus in Palmaseca, einem ländlichen Gebiet, 18 Kilometer von Cali entfernt, zu errichten.

Diözesanradio auf den Philippinen: Laut und deutlich in der Peripherie

DYAF CMN Bacalod AM Radio ist die einzige Radiostation in der Province of Negros Occidental auf den Philippinen. Im Februar 2020 hat die Radiostation sich noch stärker auf die Evangelisierungsarbeit konzentriert. Mit den Programmen werden Brücken gebaut und alle in den Dialog mit einbezogen.

Die Bewohner der Häuser, rund um eine Kapelle im Küstendorf Punta Taytay, haben eine gemeinsame Angewohnheit: Von Sonnenaufgang bis in den Nachmittag hinein hören sie das lokale katholische AM-Radio. Die Programme dröhnen aus der Lautsprecheranlage der Kapelle, von Live-Gottesdiensten über Kirchennachrichten und Katechismus bis hin zu Talkshows, in denen es um den Glauben geht. DYAF CMN Bacolod 1143 KHz AM Radio hallt in der Meeresbrise wider, bis es rechtzeitig zum Drei-Uhr-Gebet der Göttlichen Barmherzigkeit abgeschaltet wird.

Der Kaplan, Pater Agustine Hinayan, initiierte diese Gemeinschaftsgewohnheit in der St. John the Baptist Chaplaincy auf dem Höhepunkt der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020. Pater Hinayan erkannte das Bedürfnis der Gläubigen nach Informationen und nach einer Quelle der Hoffnung, während die Fischereigemeinschaft, wie der Rest der Welt, durch eine Reihe von Abriegelungen gelähmt war.

Gemeinschaft: Brückenschlag zwischen der Kirche und den Randgebieten

„Das Radio war da, um die Menschen in einer schwierigen Zeit zu begleiten“, erinnert sich Pater Roy Christian Gesulgon, Leiter der diözesanen Kommission für soziale Kommunikation. „Es war wichtig, dass die Menschen die Kirche in einer Zeit der Ungewissheit und Angst hören konnten“, erzählt Pater Gesulgon. Der kircheneigene Radiosender, der jahrelang ohne ausgeprägtes christliches Profil gesendet hatte, begann, mehr Programme zu produzieren, die sich um die Evangelisierung, Aktualisierung und Ermutigung der Gläubigen bemühten.

DYAF übertrug nicht nur die Messe live, sondern unterstützte auch den Aufruf des Diözesanbischofs, eine Lebensmittelbank einzurichten. Bischof Patricio A. Buzon SDB hatte das Diözesan-Sozialzentrum und die Pfarreien angewiesen, Hilfsgüter an kirchliche Basisgemeinden zu verteilen, in denen Familien von Tagelöhnern am stärksten von den landesweiten Quarantänebeschränkungen betroffen waren. Die Spenden von Einzelpersonen und Institutionen, die durch öffentliche Bekanntmachungen im Radio und in den sozialen Medien erreicht worden waren, flossen täglich in Strömen.

Die Pandemie hat auch gezeigt, dass das Radio ein vielseitiges und zuverlässiges Medium in einem Land ist, in dem ein Internetsignal in den Randgebieten immer noch ein Luxus ist. Das DYAF hörte den Schülern und ihren Familien zu und ging auf ihre Bedürfnisse ein, während die Schulen geschlossen blieben. Es knüpfte Verbindungen mit dem Bildungsministerium, um einen täglichen Sendeplatz für den Radiounterricht zu reservieren.

„Es gibt ein wachsendes Bewusstsein für die Bedeutung des Radios, denn es hat sich gezeigt, dass die anderen Medien in schwierigen Zeiten an ihre Grenzen stoßen“, erklärt Pater Gesulgon. So kam der nagelneue, vom Erzbistum Köln finanzierte Zehn-Kilowatt-Nautel-Sender zur rechten Zeit, denn es war dringend notwendig, die

Information und Hoffnung erreichen nun auch die höchsten Berge.

Das Radio mobilisiert Hilfsgüter, die in Kirchengemeinden verteilt werden.

Randgebiete zu erreichen. Jahrelang musste der Radiosender mit seiner alten Ausrüstung auskommen, was DYAF den Spitznamen „Radyo Burot“ oder „Statisches Radio“ einbrachte. „Burot“ ist die umgangssprachliche Bezeichnung für das knisternde Rauschen von Funkstörungen. Heute gehört „Statisches Radio“ der Vergangenheit an. Elisea Andres, eine Hörerin und Gemeindemitglied, berichtet, dass DYAF jetzt auch in der hochgelegenen Bauerngemeinde Barrio Ma-ao im Süden der Diözese klar und deutlich gehört werden kann.

Beteiligung und Mission: Wir sind die Kirche

Am 56. Weltkommunikationssonntag in diesem Jahr versammelten sich 54 diözesane Korrespondenten für soziale Kommunikation aus Pfarreien und Seelsorgeeinheiten, um zu feiern und sich weiterzubilden, während das DYAF daran arbeitet, die Beteiligung der Pfarreien zu intensivieren. Die Präsenz der Korrespondenten in den Pfarreien hat den Randgebieten eine Stimme gegeben und Geschichten aus Gemeinschaften hervorgehoben, die sonst in den Mainstream-Medien keine Beachtung fänden. Bei den jüngsten Präsidentschaftswahlen auf den Philippinen, die besondere Wachsamkeit erforderten, bot das DYAF diesen Korrespondenten in den Gemeinden, meist jungen Menschen, eine Plattform, um aktuelle Informationen aus den Wahllokalen ihrer Gemeinden zu senden.

„Früher bekam man nur Nachrichten aus dem Zentrum“, gibt Pater Gesulgon zu. Aber heute, so verrät er, ist die Priorität des DYAF, die Beziehungen zwischen der Diözese und den Pfarreien durch Geschichten zu stärken: „Es hilft der ganzen Diözese zu erfahren und zu wissen, was dort unten, in den Randgebieten, geschieht“, bekräftigt Pater Gesulgon. „Als die Menschen auf dem Höhepunkt der Pandemie entweder starben, hilflos waren oder hungerten, stellten viele Menschen in den sozialen Medien die Frage: ‘Wo ist die Kirche? Was tut sie?’ Das war für uns eine Gelegenheit, ihnen zu zeigen, dass die Kirche da ist.“

Krystel Marie E. Santiago, Bacolod

Krystel Marie E. Santiago
arbeitet hauptamtlich in der Diözese Bacolod, Philippinen, als Projektbeauftragte. Bis vor Kurzem war sie als diözesane Kontaktperson für die diözesane Phase der synodalen Konsultation tätig. Krystel ist außerdem Mitarbeiterin des Diözesanbüros für Prävention.

i

Kommunikation ist ein Schwerpunkt der Projektförderung. Neben „Radio Veritas“ auf den Philippinen, das seit über 50 Jahren unterstützt wird, werden jährlich mehrere Kommunikationsprojekte – in 2021 6 Projekte in Höhe von EUR 253.720 Euro – unterstützt.

Bangladesch: Den Menschen eine bessere Lebensperspektive geben

"Eine synodale Kirche, ist eine Kirche des Zuhörens" so Papst Franziskus. Die Maristen in Bangladesch hören den Menschen zu und schauen nicht weg, sie nehmen ihre Nöte wahr und setzen alles ein, um die Lebensbedingungen der Bedürftigen zu verbessern.

Bangladesch ist für die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung kein einfacher Ort zum Leben. Die Armut ist weit verbreitet und das Land hat eine der höchsten Raten an Unterernährung bei Kindern weltweit. Von den mehr als 162 Millionen Einwohnern sind nur 0,2 Prozent der Bevölkerung katholisch. Doch der katholische Glaube wächst, Papst Franziskus hat hier eine neue Diözese gegründet. Katholische Gruppen und Wohltätigkeitsorganisationen, wie die Maristenbrüder, leisten im Land eine gute Arbeit.

Gemeinschaft: mit den Armen leben
Die Maristenbrüder in Bangladesch werden bereits seit 2015 vom Erzbistum Köln unterstützt und setzen sich mit ihrem Auftrag für die Ärmsten ein, um eine bessere Welt zu schaffen. Die Brüder arbeiten mit extrem benachteiligten Menschen in Bangladesch zusammen, 400.000 Arbeiter und ihre Familien, die in 159 Teegärten im ganzen Land leben. Die Teeindustrie ist nach wie vor die Hauptursache für moderne Sklaverei in diesem Land. Die Teearbeiter, von denen viele von indischen Einwanderern abstammen, sind nicht durch arbeitsrechtliche Vorschriften geschützt und haben keinen Zugang zu staatlichen Programmen und Hilfen. Die Teefirmen kontrollieren den Zugang zu Wohnraum, medizinischen Einrichtungen und Bildung, während sie gleichzeitig ein mickriges Einkommen an die Arbeiter weitergeben. Die Alphabetisierungsrate der Teegartenkinder liegt bei nur 25 Prozent und nur 20 Prozent der Kinder schließen die Sekundarschule ab.

Teilhabe: gemeinsam die Lebenssituation verbessern
Die Maristenbrüder in Bangladesch haben Kindern und Jugendlichen eine Schule (St. Marcellin) und Wohnheime eingerichtet. Die St.-Marcellin-Schule in Giasnogor bietet den Teegartenkindern eine kostenlose Sekundarschulausbildung und Internatsunterbringung. Sie ermöglicht ihnen, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen, indem sie die Möglichkeit erhalten, über das an ihre Eltern gebundene Leben hinauszukommen. Diese Arbeit verbessert ihr Leben.

Die Erfahrung der Maristenbrüder zeigt, dass eine Veränderung möglich ist, wenn man zusammenarbeitet. Durch die Unterstützung aus Köln konnte der Konvent der Brüder erweitert werden.

Sendung: hingehen, zuhören, verändern
Ein Kind, dessen Leben sich verbessert hat, ist Shakib*. Shakib ist 14 Jahre alt und Schüler der St.-Marcellin-Schule. Er kommt aus Shatchuri, einem kleinen Dorf, das zu einer Teeplantage gehört und in einer extrem armen Gegend liegt. Es gibt keinen Strom und auch keinen Straßenzugang – Besucher und Bewohner müssen die letzten zwei Kilometer zu Fuß zurücklegen.

Shakibs Vater hat die Familie verlassen. Seine Mutter kümmert sich nicht nur um ihre Kinder, sondern arbeitet auch acht Stunden am Tag in der Teeplantage. Sie erhält nur 120 Taka pro Tag, etwas mehr als 1 Euro, womit sie unter der Armutsgrenze lebt. Ihr Haus gehört zu den Teegärten, und wenn sie ihre Arbeit aufgibt, hat die Familie keine Bleibe mehr. Shakib ist ein intelligenter Schüler, der in der Schule gut abschneidet. Eine Ausbildung wird seiner Familie helfen, ihr Leben zu verbessern. Er ist einer von vielen Schülern in der Schule und im Wohnheim, denen die Maristenbrüder tagtäglich helfen. Durch die Unterstützung aus Köln können die Brüder in Zukunft noch häufiger mit der Hilfe Gottes eine Veränderung herbeiführen.

** Name geändert*

Fray Eugenio Sanz, Bangladesch

Fray Eugenio Sanz
Beirat für die Maristen in Asien. Ursprünglich aus Spanien stammend und mit einem Abschluss in Pädagogik, Chemie und Religion & Katechetik, lebt er seit 2008 in Bangladesch, nachdem er zuvor im Kongo und in Ruanda unterrichtet hat. Fray Eugenio ist seit einigen Jahren Projektkoordinator für Solidaritätsprojekte der australischen Maristen und hilft bei allen Aspekten der Projektumsetzung und Berichterstattung.

Indien: Wie die Don Bosco Schwestern jungen Menschen Perspektiven schenken

In einem Gebetszentrum erhalten junge Menschen die Möglichkeit, an spirituellen Fortbildungsprogrammen teilzunehmen und sich dem persönlichen Gebet zu widmen mit dem Ziel, aktiv am Dialog in der Kirche teilzunehmen.

Er hat sie mit seiner Botschaft schon 2019 in Panama erreicht: Als Papst Franziskus die Gläubigen aufforderte, Räume zu schaffen, „die offen sind für die Kreativität der Jugendlichen", fühlten sich die Don Bosco Schwestern aus der Provinz Guwahati (Assam, Indien) angesprochen und bereit für ein ehrgeiziges Projekt. Der Papst sprach von Räumen, „in denen die Begegnung mit dem Gott des Lebens, den Jesus offenbart hat, und die Vertiefung des christlichen Glaubens gefördert werden."

Die Schwestern setzten sich ein klares Ziel: „Wir wollen 200 junge Menschen zu Peer-Evangelisatoren ausbilden, sie in ihrem Streben nach Gott und dem Glauben begleiten, damit sie starke Partner bei der Neuevangelisierung werden." Das Projekt braucht Struktur. Shaji Fernandez, Projektleiter von Auxilium Reach Out, berichtet von einem Drei-Jahres-Fahrplan: „Zuerst haben wir 200 Jugendliche sorgfältig ausgewählt. Sie haben von uns eine dreimonatige Ausbildung erhalten. In dieser Zeit sollten sie sich vertieft mit den Evangelien, dem Katechismus der katholischen Kirche, dem Leben der Heiligen, der katholischen Soziallehre, der Entwicklung von ehrenamtlichem Engagement und vielen wichtigen Problemen im Land wie Menschenhandel, Armut, Schulabbruch, Analphabetismus, Drogenmissbrauch, Sucht und Missbrauch beschäftigen." Ein Zitat aus der Bibel liegt Shaji Fernandez besonders am Herzen: „Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt und es in Fülle habt" (Joh 10,10). Das Zitat ist für ihn zu einer Quelle der Inspiration geworden. Doch nicht nur die Ausbildung half den jungen Menschen, tiefere Gotteserfahrungen zu machen und sich geistlich zu erneuern. Sie feierten Glaubensfeste in ihren und den benachbarten Dörfern, organisierten gemeinsame Weihnachtsfeiern, halfen in ihren jeweiligen Pfarreien mit und vermittelten in Gesprächen in den Gemeinden ein tieferes Verständnis für Jesus und den katholischen Glauben.

In diesen drei Jahren seien die jungen Menschen nicht nur zusammengewachsen, berichtet er, sondern es hätten sich auch Jugendleiter entwickelt, die mehr Verantwortung übernehmen wollten. Zwanzig wurden ausgewählt und gesondert geschult. Sie kümmerten sich aktiv um andere Jugendliche in den Dörfern. Sie nahmen an den Aktivitäten teil und halfen bei der Vorbereitung der Erstkommunion und Firmung. „Unsere Zahl an Kommunionkindern hat sich mehr als vervierfacht", erzählt er stolz. Auch in der Gemeindearbeit haben die jungen Mentoren ihr Wissen über den Katechismus weitergegeben und die Familien besucht. Durch Straßenspiele konnten sie unter anderem auf die wichtigen Themen Menschenhandel und Migration aufmerksam machen.

Ein Hoffnungszeichen in einem oft harten Alltag

In den riesigen Teegärten im Bundesstaat Assam im Nordosten Indiens verdienen die Arbeiter schlecht. Mangelhafte Unterkünfte und kaum soziale Mobilität nehmen vor allem jungen Menschen leicht die Hoffnung. Die jungen Menschen im Glauben konnten nun aber anderen Trost und Kraft durch das Ausbildungsprogramm geben und ihnen dabei helfen, das Leben im Vertrauen auf Gott hoffnungsvoll anzunehmen.

Ein Festtag: Das Heilige Sakrament der Erstkommunion.

Gebetszentren, oder Exerzitienhäuser dienen zum einen der Glaubensvertiefung zum anderen aber auch der Qualifizierung von Gläubigen. Viele Programme sind so ausgerichtet, dass sie Menschen befähigen. Sie lernen Verantwortung zu übernehmen. In 2021 wurden 22 Zentren mit EUR 696.150 Euro unterstützt.

Dankbar für die Unterstützung zeigen sich auch die jungen Leiter: „Die Ausbildung, die wir erhalten haben, hat uns geholfen, Gottes Plan für unser Leben und das der anderen zu verstehen", berichtet einer von ihnen. „Wir haben eine Bekehrung in unseren eigenen Herzen erlebt, die uns lebendig und sensibel für den leidenden Christus in unserer Mitte macht. Unsere Gemeinschaften wünschen sich, gastfreundlicher und offener zu sein und zu lernen, wie man tiefer im Geist Jesu lebt, einem Geist, der willkommen heißt. Wir sind zu Werkzeugen geworden, um Menschen zu vereinen, wo sie getrennt sind, um sie zu heilen, wo sie verwundet sind."

Das Projekt blüht auf und die Arbeit geht weiter: Nun bauen die Schwestern ein Jugendzentrum in Dibrugarh (Assam) auf, als Denkmal der Dankbarkeit gegenüber Maria, der Helferin der Christen, und für die 100 Jahre ihrer Präsenz in Nordostindien (1922-2022). An diesem Ort, da sind sich die Schwestern sicher, entsteht ein Denkmal und Haus der Gottesmutter. Ein Ort, an dem junge Menschen Frieden und Harmonie unter den Stämmen und verschiedenen Kulturen Nordostindiens vermitteln werden. Ein Ort, an dem sie die gute Nachricht über die Täler, Hügel und Berge der Region bringen werden. Dort, wo die religiöse und kulturelle Vielfalt verteidigt und gefeiert wird, entstehen womöglich bald schon weitere Erfolgsgeschichten aus der Kraft des Glaubens.
Sr. Annie Enchenatil, Guwahati

Sr. Annie Enchenatil
ist Mitglied der Salesianerinnen. Sie ist ausgebildete Krankenschwester und verfügt über 35 Jahre Erfahrung in der Sozialarbeit im Nordosten Indiens. Seit 17 Jahren arbeitet sie als Direktorin von Auxilium Reach Out, dem Büro für soziale Entwicklung der Provinz Guwahati. Ihre Schwerpunkte sind Selbsthilfegruppen für Frauen und die Unterstützung von Schulabbrechern. In Anerkennung ihrer sozio-pastoralen Arbeit im Nordosten Indiens wurde sie von Missio Aachen als Gast für den Weltmissionssonntag 2019 ausgewählt.

Lidiya Aind
Sie ist Teilnehmerin des Glaubensprogrammes der Salesianerinnen von Don Bosco und Jugendleiterin in Solabasti, Assam.

Albert Topno
wuchs in einem halbreligiösen Elternhaus auf, in einem Teegarten.

Barnabas Kongadi
kämpft gegen den Menschenhandel und hilft in Bibelstundengruppen die Frohe Botschaft zu teilen.

„Danke, Herr, für Dein lebendiges Wort" – Drei Jugendliche erzählen

Drei Jugendliche erzählen, wie das Glaubensprogramm der Don Bosco Schwestern ihr Leben verändert hat. Lidiya, Barnabas und Albert kommen aus Assam. Die Region ist für ihren Tee bekannt – und schlechte Arbeitsbedingungen. Die Don Bosco Schwestern ändern das.

„Das lebendige Wort verändert die Gemeinschaft", berichtet Lidiya Aind. Sie ist nicht nur Teilnehmerin des Glaubensprogrammes der Salesianerinnen von Don Bosco. Sie ist außerdem Jugendleiterin in Solabasti, Assam. „Bei diesem dreimonatigen Programm für Jugendleiter lernte ich mehr über die Bibel und die katholische Kirche kennen. Dabei wurde mir meine Aufgabe als Christ klar: Mein Wissen weitergeben, an meine Nachbarn, meine Familie und meine Schule. Durch das Programm erfuhr ich, wie ich Gott in mein Leben einbeziehen und Gutes für andere tun konnte."

Barnabas Kongadi hat sich einen Bibelvers besonders zu Herzen genommen: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium." (Mk 16,15) Mit diesen Worten wurden die 200 Jugendlichen ausgesandt, um den Glauben in ihrem Land aufzubauen. Keine leichte Aufgabe: „Jeder von uns arbeitet in der Teeplantage. Das Leben hier ist wirklich hart. Der Glaube hilft uns, hoffnungsvoll und freundlich zu sein."

Zum einen helfen Bibelstudiengruppen dabei, die Frohe Botschaft mit anderen zu teilen. Zum anderen führen die

Jugendlichen Straßenaktionen durch. Dabei machen sie auf Missstände aufmerksam. „Wir vermitteln Gerechtigkeit und Liebe, indem wir Gleichnisse als Straßentheater aufführen“, berichtet Barnabas. Menschenhandel ist in der Region immer noch weit verbreitet.

Die Unterstützung der Don Bosco Schwestern zeigt den Jugendlichen neue Perspektiven auf. Genau wie für Albert Topno. Er erinnert sich: „Ich wuchs in einem halbreligiösen Elternhaus auf, in einem Teegarten. Für meine Eltern und andere in meinem Dorf waren Jesus und ihr Glaube eine wichtige Stütze. Trotzdem waren Bibel und Katechismus für mich nur ein Bündel an Regeln und Tipps.“ Viele seiner Freunde leiden jeden Tag unter den Folgen der Armut. Es mangelt an Grundversorgung. Lesen und schreiben können die wenigsten.

Als die Salesianerschwestern von Don Bosco Albert einluden, war das toll. Er freute sich, andere Jungs in seinem Dorf zu treffen. Eine tiefe Gotteserfahrung konnte er sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorstellen: „Das Programm lief über zwei Jahre in verschiedenen Schwerpunkten. Es gab viele Kurse über die Bibel, Gebete, den Katechismus der katholischen Kirche, Heilige, christliches Familienleben und vieles mehr. Allmählich wurde ich von der verwandelnden Liebe Gottes erfasst, und sein Wort öffnete meinen Geist. Ich erkannte, dass mein Leben für Gott wichtig ist. Dass er alle Menschen gleichermaßen liebt. Und dass der Glaube geteilt werden muss, da Gottes Wort für alle Menschen guten Willens ist!

Damals wurde mir zum ersten Mal klar, dass es im Christentum nicht um Religion geht. Es ist keine von Menschen gemachte Anstrengung, einen weit entfernten Gott zu erreichen. Es geht nicht um eine Liste von Regeln. Es geht nicht darum, gut zu sein. Und die Bibel ist so viel mehr als nur ein Haufen Regeln und Geschichten. Es wurde mir klar, dass der Glaube meiner Eltern viel bedeutungsvoller ist und sie trotz aller Schwierigkeiten ein glückliches Leben führen.“

Genau wie die Drei haben nun 200 junge Menschen in Assam einen neuen Sinn für ihr Leben gefunden und Glaubensfeste in den Dörfern organisiert sowie Weihnachtsfeiern zusammen mit 22 Dörfern gefeiert. „Ich danke Gott, dass er mich zu seinem Instrument gemacht hat, dass ich sein Wort, seine Liebe und seine Barmherzigkeit weitergeben darf“, erzählt Barnabas. „Danke, Herr, für dein lebendiges Wort, das die ganze Schöpfung erneuert!“, schreibt uns Lidiya. „Die Salesianerinnen von Don Bosco geben uns allen Unterstützung in unserem Glaubensleben und bieten uns Möglichkeiten, ein sinnvolles christliches Leben zu führen.“

Lidiya Aind,
Barnabas Kongadi und
Albert Topno,
Assam

Weltsynode 2021-2023 auch im Erzbistum Köln

Mit der recht kurzfristigen Einberufung der Weltsynode 2021-2023 hat Papst Franziskus im Mai 2021 die ganze Kirche überrascht – mit dem Thema genauso wie mit der Art und Weise. Denn diese Synode ist als ein ehrgeiziger, mehrstufiger Prozess konzipiert, der alle Kirchenmitglieder rund um die Erde ausdrücklich miteinbeziehen will.

In der Zwischenzeit scheint es nicht übertrieben, sagen zu können: So etwas gab's noch nie! Zwischen Oktober 2021 und August 2022 konnten Katholik/innen weltweit tatsächlich ihre Stimmen einbringen. Dem Papst und dem Synodensekretariat war sehr an dieser sog. „diözesansynodalen Phase" der Synode gelegen, die in den Diözesen der Welt je eigenständig vor Ort (sehr unterschiedlich) gestaltet wurde. In der römischen Zentrale sollte noch einmal ganz neu und möglichst authentisch ankommen, was die Glaubenden im Blick auf die Verfasstheit der Kirche und ihre missionarische Sendung wirklich beschäftigt.

Erneuerungs- und Reformprozesse in mehreren Ländern der Erde – so auch der Synodale Weg in Deutschland – hatten deutlich gemacht, dass es einen gestiegenen Gesprächsbedarf zu Gegenwart und Zukunft der Kirche gibt, der keinen Aufschub mehr erlaubt. Der Generalsekretär der Bischofs-Synode, Mario Kardinal Grech, bewertete dies in einem KNA-Interview vom 12. März 2021 ausdrücklich als „positives Moment für die Kirche". Entsprechend lautet eines der Grundanliegen der Synode: „Über den zurückgelegten Weg austauschen und geleitet durch den Heiligen Geist von den Erfahrungen und Perspektiven der jeweils

anderen lernen“ (Methodisches Vademecum, Seite 6).

Inhaltlich geht es bei der Weltsynode 2021-2023 um die wichtige Frage, wie die Sendung der Kirche in heutiger Zeit überzeugend gelebt werden kann. Dazu wünscht sich Papst Franziskus, dass sich die Kirche deutlicher als bisher zu einer synodalen Kirche entwickelt, also zu einer Kirche, deren Umgangsstil deutlich stärker als bisher von der Gemeinschaft und dem Miteinander aller Kirchenmitglieder geprägt ist. Da Synodalität für Papst Franziskus wesentlicher Bestandteil der Kirche ist, müsse sich das synodale „gemeinschaftliche Gehen“ in Stil, Kultur und Struktur der Kirche auch deutlicher niederschlagen.

Der Geist der Weltsynode 2021-2023 ist geprägt vom „aggiornamento“, einer der Grundideen des Zweiten Vatikanischen Konzils: der immerwährenden „Verheutigung“ der Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit. Papst Franziskus ist sich sicher: Schon allein der Ansatz der Synodalität ist das, „was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet“ (Vorbereitungsdokument zur Weltsynode, Seite 2).

Auch im Erzbistum Köln ist die Einladung des Papstes angenommen worden, sich intensiv Gedanken zu machen zur Zukunft der Kirche. Auf einer eigens eingerichteten „Synoden-Plattform“ beteiligten sich 190 Gruppen und 1.538 Einzelteilnehmer/innen, die vom 1. Februar bis zum 18. März 2022 insgesamt 5.432 Beiträge formuliert und 1.247 Kommentare zu den Themenbereichen der Synode abgegeben haben. Dieser sehr eindrückliche Dialog kann unter dem Link www.weltsynode.koeln im O-Ton nachverfolgt werden. Reinlesen lohnt sich! Eine Diözesansynodale Versammlung am 30. April / 1. Mai 2022 in Köln formulierte auf der Grundlage der Beteiligungsplattform einen zusammenfassenden Text, der als „Rückmeldung aus dem Volk Gottes im Erzbistum Köln“ offiziell in den Weltkirchlichen Dialog nach Rom eingespeist wurde. Dieser sehr lesenswerte Text findet sich unter:

https://www.erzbistum-koeln.de/thema/synode-2023/synode-2023-im-erzbistum-koeln/

Auf den Synodenunterseiten der Kölner Homepage finden sich auch viele weitere Infos, Zusammenstellungen und Eindrücke rund um die Weltsynode und ihren Fortgang. Spannend ist es nun, in den einzelnen Etappen der Weltsynode von den nationalen zu den kontinentalen Ebenen bis hin zur Weltebene die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der einzelnen Ortskirchen mit ihren je spezifischen Kontexten und pastoralen Herausforderungen wahrzunehmen – und schätzen zu lernen. Als Kirche im Erzbistum Köln sind wir Teil eines weltweiten katholischen Netzwerkes. Es ist ein Gewinn, dass die Weltsynode den Blick dafür neu schärft und eine Verständigung darüber anstrebt, wie in der heutigen Zeit die „katholische Einheit in Vielfalt“ gelebt werden und ein „gemeinsames Gehen“ gelingen kann. Hoffentlich zum Segen für uns und die ganze Welt!

Vera Krause und Frank Reintgen für das Synodenteam im Erzbistum Köln

Vera Krause
studierte Kath. Theologie, Politikwissenschaft und Soziologie in Münster und Mumbai/Indien. Nach wissenschaftlichen Tätigkeiten an der Universität und im Verlagswesen war sie viele Jahre für Weltkirche und dem Relgionsdialog tätig. Seit 2016 leitet sie die Diözesanstelle für den Pastoralen Zukunftsweg im Erzbistum Köln. Im Sommer 2021 wurde sie zur Kontaktperson des Erzbistums für die Weltsynode und das Team der Diözesanstelle zum diözesanen Synodenteam ernannt.

Frank Reintgen
studierte Kath. Religionspädagogik/Praktische Theologie in Mainz und ist seit 1992 Gemeindereferent im Erzbistum Köln. Er wechselte 2012 ins Erzbischöfliche Generalvikariat als Referent für Gemeindepastoral und 2018 in die Diözesanstelle Pastoraler Zukunftsweg. Als Mitglied im diözesanen Synodenteam hat er seit Sommer 2021 die Veranstaltungen zur Weltsynode im Erzbistum Köln maßgeblich mitgestaltet.

Besuche bei den Partnern

2021 wurde das Reisen dank Impfungen wieder möglich und so konnte ich unsere Partner im Libanon, Äthiopien und Malawi besuchen. Dabei war es uns wichtig, unseren Partnern vor Ort zu begegnen, uns mit ihrer besonderen Situation zu beschäftigen und von ihnen zu lernen.

Im Libanon traf ich Partner, denen wir nach der Explosion im August 2020 bei der Wiederherstellung ihrer Infrastruktur geholfen hatten. Ich konnte auch in den Akkar im Norden des Libanon reisen und die Franziskanerinnen besuchen, die dort im kleinen Dorf Menjez eine Schule betreiben. Die vier Schwestern sind die einzige Kommunität dieser Kongregation im Libanon. Die Oberin Sr. Beatrice ist aus Zypern und ursprünglich Maronitin. Zwei Schwestern sind aus Italien. Sr. Annabell ist aus den Philippinen. Bis auf die Philippinin dürften die Schwestern weit über 60 sein. Sie betreiben neben der Schule auch ein Dispensarium.

Das Besondere an der Schule ist der Zweig für behinderte Kinder. 60 Kinder werden hier unterrichtet. Der Unterricht ist auch praktisch. So wurde eine Küche gebaut, die noch ausgestattet werden soll. Hier lernen die Schüler zu kochen und zu backen. Man möchte die Schule um ein Stockwerk erweitern, um mehr Platz für die behinderten Kinder zu haben. Da das Dach nicht dicht ist, bietet sich der Umbau aus Sicht der Schwestern an. Seit einem Jahr gibt es die Stiftung „Dirassa“ im Stiftungszentrum der Erzdiözese Köln, die sich im Besonderen für diese Schule engagiert.

Äthiopien ist seit November 2020 in einer kritischen Situation. Tigray ist vom Rest des Landes praktisch abgetrennt. Der Bischof von Adigrat, Abune Medhin Tesfaselassie, verlässt Tigray nicht und die Kommunikation mit ihm ist kaum möglich. Die Salesianer und die Vinzentinerinnen, die dort tätig sind, bleiben bei den Menschen und teilen deren Schicksal. Ich konnte die Provinziale in Addis Abeba treffen und auch an dem Treffen der Bischofskonferenz und der Ordensoberenkonferenz teilnehmen, die Grüße unseres Erzbischofs übermitteln und unsere Sorge zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig konnte ich Hilfe für Tigray in Aussicht stellen. Bei unserem Austausch ermutigte ich die Partner allerdings auch, an der Einheit zu arbeiten. Es besteht die Gefahr, dass die Tigrinier sich nicht verstanden fühlen und es auch innerhalb der Kirche zu unterschiedlichen Positionen kommt.

Erstmalig kam ich in die Diözesen Jimma-Bonga und Nekemte. Die Besuche waren sehr bereichernd. In Bonga besuchte ich eine Gemeinde, in der die Erzdiözese Köln den Bau der Kirche mitfinanziert hat. Zum Dank wurde uns ein Schaf geschenkt.

Malawi besuchte ich mit meiner Kollegin Yolanda Luna-Rasero zum ersten Mal. Der Bischof von Karonga, Martin Mtumbuka, hatte eingeladen, um das 10-jährige Jubiläum seiner Diözese zu feiern. Die Erzdiözese Köln hat beim Aufbau der Diözese geholfen, und so war das eine gute Gelegenheit, das Land und seine Kirche kennenzulernen. Wir wurden bei unseren Besuchen reich beschenkt und hätten mit den Ziegen und Hühnern eine eigene kleine Farm betreiben können. Die Tiere haben wir vor Ort an soziale Einrichtungen weiter verschenkt.

Wir waren von der Kirche und den Menschen sehr beeindruckt. Überall wurden wir mit Tänzen und Gesängen begrüßt. Die Bischöfe zeigten sich sehr volksnah, und wir verstanden schnell, dass die Menschen in Malawi eher der Kirche vertrauen als der Politik. Es besteht auch eine große Erwartung, dass die Kirche die Anliegen der Malawier in der Politik vertreten wird.

Malawi ist ein armes Land, aber wir wurden reich beschenkt. Die Fröhlichkeit und die Lebendigkeit dieser Kirche war ansteckend. Am vorletzten Tag feierten wir in Karonga die Festmesse mit mehreren hundert Teilnehmern und bei 40° im Freien. Die Kinder tanzten trotz der Hitze, und die Chöre luden zum Schunkeln ein. Nach der Feier mussten wir uns verabschieden, weil wir einen Flug nach Lilongwe hatten. Gerne wären wir länger geblieben und hätten uns mit den Menschen noch unterhalten.

Im letzten Jahresbericht hatte ich geschrieben, dass wir sehr oft eine sehr lebendige Ortskirche erleben und dass unsere Besuche mehr sind als ein Zeichen der Solidarität. In Malawi haben wir genau das erfahren. „Zikomo Malawi – Danke Malawi“.

Nadim K. Ammann

Die Hilfen im Jahr 2021

„Ohne Eure Hilfe würden wir das hier nicht schaffen!“ Dieser Satz prägt die Arbeit in der Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission. Im Dialog, bei Besuchen in der Diözesanstelle und vor Ort, werden Anliegen besprochen und die Prioritäten partnerschaftlich beraten.

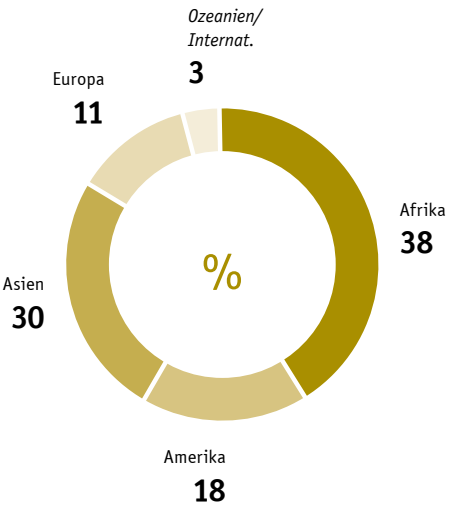
Insgesamt 1.967 Unterstützungsanfragen aus 99 Ländern wurden von der Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission im Jahr 2021 bearbeitet. 776 Projektanträge mit einem Gesamtkostenvolumen von 60,2 Millionen Euro aus 93 Ländern konnten positiv entschieden werden. Dafür stellte das Erzbistum Köln insgesamt 21,7 Millionen Euro bereit. Die Anträge kamen aus 443 Partnerdiözesen, 25 Projekte waren von überdiözesaner oder nationaler Auswirkung. In die Krisengebiete des Nahen und Mittleren Ostens oder in andere von Katastrophen akut betroffene Regionen flossen 2,5 Millionen Euro.

Wegen der anhaltenden Covid-19-Pandemie wurden 2021 nochmals 500.000 Euro für Kleinprojekte bereitgestellt, die das bloße Überleben der Menschen sichern sollen.

Die Projektzuschüsse verteilen sich auf die Kontinente:

Kontinent	*Anzahl*	*Summe in Euro*
Afrika	341	8.203.670
Amerika	159	3.960.289
Asien	192	6.495.811
Europa	75	2.341.850
Ozeanien/International	9	686.000

Von den 21,7 Millionen Euro entfielen auf die Kontinente:



Die Hauptempfängerländer waren:

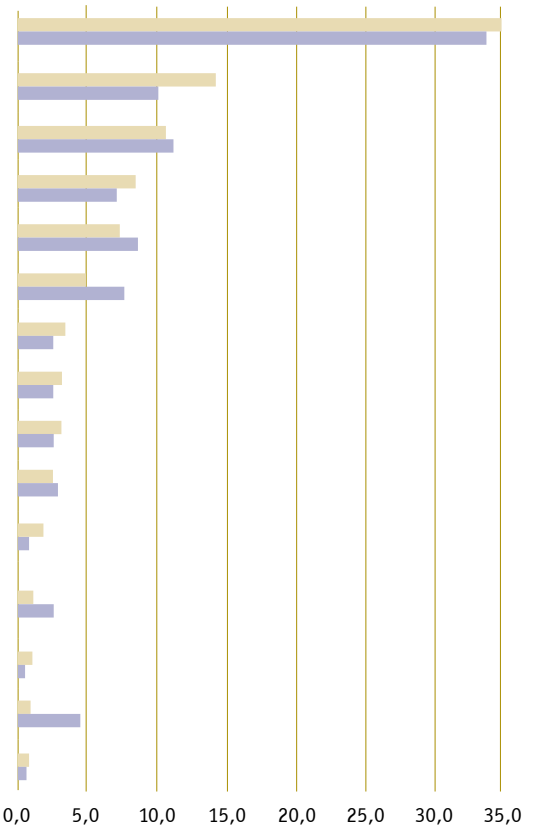
Land	*Summe in Euro*
Indien	2.802.800,00
Brasilien	2.233.488,57
Tansania	978.000,00
Kongo, Kinshasa	821.500,00
Ukraine	693.850,00
Äthiopien	685.050,00
Libanon	612.700,00
Zentralafrikanische Rep.	584.500,00
Irak	548.410,00
Kenia	528.840,00
Uganda	524.800,00
Madagaskar	460.900,00
Syrien	448.530,00
Israel/Palästina	410.450,00
Haiti	409.700,00
Philippinen	389.200,00
Kamerun	375.500,00
Kolumbien	368.000,00
Rwanda	275.150,00
Myanmar	261.500,00

Weltweit wurden hauptsächlich Kapellen und Kirchen, Schwesternhäuser oder Pfarrhäuser, Klöster und Noviziate, Gemeinde-, Bildungs- und Diözesanzentren, Seminare, Pfarr- und Bischofshäuser bezuschusst. Für diesen Bereich der kirchlichen Infrastruktur wurden 500 Projektvorhaben mit insgesamt 13,85 Millionen Euro gefördert. Zusätzlich wurden auch soziale Einrichtungen, Maßnahmen der Energie- und Wasserversorgung und Fahrzeuge unterstützt.

Mit einem Anteil von 35 Prozent wurde mehr als ein Drittel der Aufbauhilfen für den Bau von Kirchen und Kapellen verwendet.

Die Grafik zeigt die prozentuale Verteilung im Bereich der Bauvorhaben (100 Prozent).

Bau von	*Mittelwert aus 1997-2021 in %*	*2021 in %*
Kirchen und Kapellen	34,1	35,1
Pfarrhäuser	10,3	14,4
Schwesternhäuser	11,4	10,8
Diözesanzentren	7,2	8,6
Gemeindezentren	8,8	7,5
Seminare	7,8	5,0
Noviziate	2,6	3,5
Ordinariate	2,6	3,3
Bischofshäuser	2,7	3,2
Klöster	3,0	2,6
Exerzitienhäuser	0,9	1,9
Bildungszentren für Ordensgemeinschaften	2,7	1,2
Bau Ordenszentren	0,6	1,1
Andere Bauten	4,6	1,0
Zentrale kirchliche Verbände	0,7	0,9



In Gedenken an Prälat Herbert Michel

Am 28. August 2002 verstarb Prälat Herbert Michel. Am Vorabend hatte er sich, wie jeden Tag, mit einem lapidaren „Bis morgen“ verabschiedet. Das aber sollte sich nicht bewahrheiten. Ohne erkennbare Anzeichen einer Krankheit hörte sein Herz auf zu schlagen – und Mister „Holy Land“, so benannt wegen seines umfangreichen Engagements im Deutschen Verein vom Heiligen Land, hatte sich ins Himmlische Jerusalem begeben.

Wer war Herbert Michel? Wir, die wir heute das Team der Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission bilden, kannten ihn als Direktor und unseren Chef der damaligen Hauptabteilung Weltkirche-Weltmission im Erzbischöflichen Generalvikariat Köln, die er von 1976 bis 2002 leitete. Viele Dienstreisen, unermüdlich über fast drei Jahrzehnte wahrgenommen, führten ihn in alle Kontinente der Erde zu den weltkirchlichen Partnern, was ihm die augenzwinkernde Beschreibung als „Außenminister des Erzbistums Köln“ einbrachte – formuliert von Kardinal Höffner als auch von Kardinal Meisner, den beiden Erzbischöfen, unter denen er diente.

Die Auszeichnung als Ehrendomherr an der Grabeskirche in Jerusalem und an den Kathedralen von Campagna und Split sowie als Archimandrit des griechisch-katholischen Patriarchates in Jerusalem (er)trug der gebürtige Düssel-

dorfer und Kölner Domkapitular mit würdevoller Selbstverständlichkeit, aber auch mit dem ihm eigenen trockenen Humor: „Was verbindet Spargel mit Prälaten? – Wenn sie lila werden, sind sie ungenießbar“.

Ob Radio Veritas auf den Philippinen, die Förderung zahlreicher Priesterseminare in Brasilien oder die Verbindung zu Ordensleuten in Kroatien sowie zu der Seherin am Heiligtum Fatima in Portugal – neben den Projektanträgen standen immer die konkreten Menschen, die weltkirchlichen Partner im Interesse von Herbert Michel. Daraus konnten langjährige Freundschaften werden: z.B. mit Pater Mohr, Jesuit aus Tokyo von der Sophia Universität. Der kam regelmäßig in seinem Heimaturlaub in Köln auf Stippvisite in Michels Büro, gerne auch für ein gutes Mittagessen. Vergeblich allerdings am 28.8.2002: wenn „unser Prälat“ zu solchen Terminen nicht erschien, sich nicht einmal vorher telefonisch meldete – da schwante uns Kolleginnen und Kollegen in der Abteilung schon nichts Gutes.

Und so mussten wir – wie auch viele Partnerinnen und Partner aus der weltweiten Kirche - Abschied nehmen von einem Priester, der sein 40. Priesterjubiläum nur im kleinen Kreis feierte mit der Begründung: wer es so lange am Dom zu Kölle ausgehalten hat, der ist quasi vom Weihrauch konserviert und durch die Kälte im winterlichen Dom tiefgekühlt und wird sicher auch das 50. noch feiern.

Das Pontifikalrequiem unter der Leitung des Kölner Erzbischofs Kardinal Meisner geriet zu einem „who is who“ der Weltkirche: da waren neben dem Erzbischof von Tokyo Kardinal Shirayanagi alle Leiter der Katholischen Hilfswerke Deutschlands vertreten, viele Ordensobere, die Ritter vom Heiligen Grabe und viele Freunde aus aller Welt.

Möge Herbert Michel in der Herrlichkeit des Himmlischen Jerusalems seine ewige Ruhe finden.

Markus Perger
Leiter des Referats Mission, Entwicklung, Frieden

Markus Perger
Seit über 35 Jahren im Bereich der Erwachsenenbildung im Erzbistum Köln tätig. Seit 1993 in der Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission für den Bereich Mission, Entwicklung, Frieden verantwortlich. Regelmäßige Reisen zu den Partnern auf drei Kontinenten bilden den Fundus für die Beratung von Gruppen und Gremien zu weltkirchlichen Fragen.

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier Offset holzfrei weiß.
Die CO_2-Emissionen dieses Printprodukts werden in einem zertifizierten Klimaschutzprojekt der ClimatePartner.com kompensiert.
Damit beteiligt sich das Erzbistum Köln an einem verantwortungsvollen und ökologischen Umgang mit der Schöpfung.

KLIMA +KIRCHE

grün gedruckt.de® eine marke der schloemer-gruppe

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/12089-2211-1003

FSC www.fsc.org RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C022878

Diözesanstelle Weltkirche-Weltmission
Erzbischöfliches Generalvikariat
Marzellenstraße 32
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1581
Telefax 0221 1642 1575
weltkirche@erzbistum-koeln.de